

Religionswissenschaft

ASSMANN, Jan: *Die mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus*. München: Hanser 2003. 286 S. Br. 19,90.

Der Heidelberger Ägyptologe Jan Assmann versteht dieses Buch als Antwort auf die Kritiken, die sein 1998 erschienenes Werk „Mose der Ägypter“ hervorgerufen hat. Im breit angelegten Anhang werden daher fünf ausführliche und durchaus sehr kritische Rezensionen des besagten Werkes, namentlich jene von Rolf Rendtorff, Erich Zenger, Klaus Koch, Gerhard Kaiser und Karl-Josef Kuschel, abgedruckt (vgl. 193–285). Es empfiehlt sich jedenfalls, bei der Lektüre der „mosaischen Unterscheidung“ mit diesen Kritiken zu beginnen; dadurch ist das vorliegende Buch auch für Leser gewinnbringend konsultier- und verstehbar, die das vorangegangene Werk nicht kennen.

Unter der „mosaischen Unterscheidung“ versteht der Autor die seiner Meinung nach den monotheistischen Religionen eigene Distinktion zwischen „wahrer und falscher Religion“ sowie zwischen „richtigem und falschem Kult“, ja zwischen dem „wahren Gott und den falschen Götzen“. Eine gewisse Unschärfe nimmt er dabei allerdings schon dadurch in Kauf, daß er auch den Buddhismus als „monotheistische Religion im weitesten Sinne“ bezeichnet und so in seine Überlegungen einschließt. Weitere Unschärfen entstehen durch die Festmachung dieses Unterscheidungsprozesses an der literarischen Figur des Mose, ohne die entsprechenden Texte, deren Entwicklung sowie deren kanonische Verbindlichwerdung innerhalb der Geschichte des israelisch-judäischen Volkes irgendwie historisch verankern zu wollen. Dadurch verliert der von Assmann zurecht als revolutionär bezeichnete Übergang zum Monotheismus innerhalb der Religionsgeschichte Israels völlig seine geschichtlichen und geschichtsmächtigen Konturen.

Fraglich bleibt auch, ob die strikte Unterscheidung zwischen Kultreligionen als primärer und Buchreligionen als sekundärer Stufe mit einer Trennungslinie im Sinn dieser mosaischen Unterscheidung im Blick auf den Umgang mit „dem Heiligen“ wirklich so durchgezogen wer-

den kann, wie Assmann dies nachweisen zu können glaubt (vgl. 146f.). Wenn er nämlich Buchreligionen von Kultreligionen vor allem dadurch abhebt, daß diese keine greifbare Präsenz des „Heiligen“ mehr im kultischen Bereich hätten, für dessen Kontakt der Priester sich zeremoniell zu reinigen habe, sondern nur noch „die heilige Schrift“ (147), dann mag dies aus der protestantischen Perspektive Assmanns eine gewisse Berechtigung haben, katholischer- oder gar orthodoxerseits läßt sich diese Unterscheidung aber sicher nicht halten.

Trotz dieser kritischen Anmerkungen: In seinen Grundlinien ist dieses Buch lesenswert, und dem Schlußplädoyer an die monotheistischen bzw. sekundären Religionen, im Sinn eines konstruktiven Dialogs ihren jeweiligen Absolutheitsanspruch wenigstens etwas zu relativieren, kann nur zugestimmt werden – allerdings können auch in einem solchen Prozeß „Wahrheiten“ wohl nicht „ausgehandelt“ werden (165). Mit anderen Worten: Die Lektüre dieses Buches lohnt sich, aber sie muß kritisch geschehen, wozu die erwähnten Rezensionen von „Moses der Ägypter“, die im Anhang abgedruckt sind, sehr hilfreich sind, da es dem Autor letztlich auch mit dem vorliegenden Werk nicht gelingt, die wesentlichen dort erwähnten Kritikpunkte an seinem Ansatz auszuräumen.

Andreas Vonach

RENZ Andreas – LEIMGRUBER Stephan: *Christen und Muslime*. Was sie verbindet – Was sie unterscheidet. München: Kösel 2004. 318 S. Br. 17,95.

Das Buch ist für die Praxis aufbereitet. Das zeigt sich schon formal im sehr übersichtlichen Aufbau der elf Kapitel: Einführung mit Zielsetzung, Ausführung, Fazit (Zusammenfassung) und weiterführende Literatur. Dies wird auch durch die graphische Gestaltung klar unterstützt. Für eilige Leser erleichtert dieser Aufbau das Finden der gewünschten Information. Die einzelnen Abschnitte bearbeiten die vielschichtigen Sichtweisen, die in der Praxis beachtet werden müssen: Islam und Muslime in Europa,